

Die 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik

Impulse und pastorale Perspektiven

von Weihbischof Franz Grave

1 Der Weg zur Generalversammlung – Partizipation und Verwurzelung im Leben

Die Generalversammlungen des lateinamerikanischen Episkopates in Rio de Janeiro, Puebla, Medellin und Santo Domingo haben Geschichte geschrieben. Die fünfte Versammlung, die vom 13. bis 31. Mai 2007 im brasilianischen Aparecida¹ stattgefunden hat, stand schon allein deshalb im Mittelpunkt der kirchlichen und auch der medialen Aufmerksamkeit. Wie würde sich die Kirche in Lateinamerika zur gesellschaftlichen und politischen Wirklichkeit des Kontinents positionieren? Wie würde sich die Zusammenarbeit zwischen Lateinamerikanischem Bischofsrat und Rom gestalten?

Aparecida ist also von Beginn an mit Spannung beobachtet worden – vor allem in der Bevölkerung mit einer freudigen, erwartungsvollen Spannung. Dazu hat nicht zuletzt die Auswahl des Tagungsortes durch Benedikt XVI. beigetragen. Aparecida ist der größte Wallfahrtsort Brasiliens und zieht jedes Wochenende 120.000 bis 150.000 Pilger an. Unter der seelsorglichen Leitung der Redemptoristen hat sich der Ort zu einem pastoralen Zentrum entwickelt. Der Empfang der Sakramente, vor allem des Beichtsakramentes, macht Aparecida für die Gläubigen zu einer religiösen Oase ihrer alltäglichen Wirklichkeit. Davon zeugen die zahlreichen Votivgaben in der Unterkirche; eine große Vitrine mit Messern, Revolvern und Macheten spricht ohne Worte von dem Bemühen vieler, ihr Leben wieder in Ordnung zu bringen. Aparecida wird wahrgenommen als ein Ort der Versöhnung und als ein Ort der Befreiung. Die kleine, gerade 40 Zentimeter große Statue der »Nossa Senhora«, die 1717 – zerrissen in Körper und Kopf – von Fischern im Fluss gefunden und wieder zusammengesetzt wurde, verkörpert für die Menschen die Botschaft von Vertrauen, Zuwendung, Fürsorge, Gerechtigkeit und Befreiung. Eines der historisch belegten Wunder berichtet von der Befreiung des Sklaven Zacarias, dessen Eisenketten sich beim Gebet vor der Statue gelöst haben. Sein Herr, bewegt von dem Geschehen, lässt den Sklaven frei.

Aparecida ist somit ein zutiefst lateinamerikanischer Ort, an dem Mentalität und Realität, Sehnsüchte, Hoffnungen und Volksfrömmigkeit des Kontinents zum Tragen kommen. Dies hat der Papst bei seiner Ortswahl im Auge gehabt. Nicht zuletzt zeichnet sich Aparecida als Ort von Kultur und Kunst aus. Der Kreuzweg an der Wallfahrtskirche stammt vom brasilianischen Künstler Sarro, der auch drei Nischen in der Kirche gestaltet hat; die weitere Innenausstattung stammt von dem ebenfalls international bekannten brasilianischen Künstler Claudio Pastro.

¹ Vgl. *Aparecida 2007*. Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der

Karibik 13.-31. Mai 2007, dt. übers. von Norbert ARNTZ und Maria SCHWABE (SWK 41), hg. vom SEKRETARIAT DER

DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ, Bonn 2007.

2 Der Prozess der Konsultation

Dieser Ort also bildete den äußeren, vor allem aber den spirituellen Rahmen für die 5. Generalversammlung. Damit war ein Zugang zu den Beratungen vorgegeben, der sich in der gesamten Gestaltung und Organisation der Arbeitsphase fortgesetzt hat. Nach dem Eröffnungsgottesdienst mit Benedikt XVI. und seiner Eröffnungsrede bildete eine gemeinsame Meditation den geistlichen Auftakt, der mit einer persönlichen Meditation und einer eucharistischen Andacht abgeschlossen wurde. Vor dem Hintergrund, dass bischöfliche Kommissionen gewöhnlich ihre Beratungen mit einem Fachreferat des Vorsitzenden beginnen, eine durchaus bemerkenswerte geistliche Auffälligkeit.

Eingeladen waren 266 Personen, die – von wenigen krankheitsbedingten Ausfällen abgesehen – auch anwesend waren. Zu den stimmberechtigten Mitgliedern gehörten die lateinamerikanischen Kardinäle bis 80 Jahre, die Mitglieder des CELAM sowie die Vorsitzenden der 22 Bischofskonferenzen des CELAM, auch der USA, Kanadas, Spaniens und Portugals. Darüber hinaus wurden nach einem festgelegten Schlüssel von jeder nationalen Bischofskonferenz Delegierte gewählt, die vom Papst bestätigt werden mussten. Mit einigen durch Benedikt selbst benannten Mitgliedern belief sich die Zahl der stimmberechtigten Teilnehmer auf 162. Hinzu kamen 81 so genannte *Invitados* mit Rede-, aber ohne Stimmrecht. Dazu zählten unter anderem Vertreter der Ordenskonferenzen, der geistlichen Gemeinschaften, Hochschulen und der Hilfswerke, unter den letzteren die Geschäftsführer von *Adveniat* und *Misereor*. *Adveniat* hat in den Strukturen des CELAM keinen definierten Status; aus der bald 50jährigen intensiven Geschichte der Zusammenarbeit ergibt sich aber ein inzwischen geradezu familiäres und geschwisterliches Miteinander, sodass die Stimme von *Adveniat* ganz selbstverständlich bei den Beratungen des CELAM Gehör findet. Ich möchte anmerken, dass die Teilnahme für etliche Geladene mit großen finanziellen Schwierigkeiten verbunden war. *Adveniat* konnte hier einige Hilfe leisten.

Damit war in *Aparecida* ein Gremium mit einer enormen pastoralen, kirchlichen Erfahrung, aber auch mit einiger Kompetenz in den Sachbereichen wie Wirtschaft, Globalisierung, Kultur und Gesellschaft beieinander. Wie bei den Vorgängerversammlungen gab es auch in *Aparecida* die Aufgabe, die Gesamtsituation des Kontinents in den Blick zu nehmen und eine Vision für die pastorale Zukunft zu entwickeln, die über den Tag hinaus trägt. Ausgangspunkt bildeten deshalb zwei einleitende Referate zum Thema »Wandel der Epoche« und über die Sozioökonomische Situation. Davon ausgehend wurden insgesamt 18 Arbeitsgruppen gebildet, die sich intensiv mit einzelnen Themen beschäftigten. Aus den Beiträgen dieser Gruppen sind die Themen für das Schlussdokument² hervorgegangen; in den Arbeitsgruppen hatten alle Mitglieder Stimmrecht.

Die ersten vier Generalversammlungen des Lateinamerikanischen Episkopates sind weltweit als eine existentielle und authentische Lebensäußerung der gesamten Kirche wahr-

2 Ed. a. a. O.

3 *Hacia la V Conferencia del Episcopado Latinoamericano y del Caribe. Discípulos y misioneros de Jesucristo, para que nuestros pueblos en Él tengan vida. – Yo soy el Camino, la Verdad y la Vida – (Jn 14,6) Documento de Participación*, ed. CONSEJO EPISCOPAL LATINAMERICANO (CELAM), Bogotá 2005.

4 *Síntesis de las aportaciones recibidas para la V Conferencia General*, ed. CONSEJO EPISCOPAL LATINAMERICANO (CELAM), Bogotá 2007.

5 Christoph KRAUSS/Gerhard KRUIP, In Selbstblockaden verstrickt. Römische Korrekturen am Schlussdokument von *Aparecida*, in: *HerKorr* 61 (2007) 450–453.

genommen worden. Sie trafen nicht nur thematisch den Lebensnerv der Völker, sondern fanden auch geeignete Strukturen, um den Gläubigen mit ihrer eigenen Wahrnehmung der Wirklichkeit und mit ihrer eigenen Interpretation dieser Wirklichkeit im Licht des Glaubens Stimme und Gewicht zu geben. Die Texte von Rio de Janeiro, Puebla, Medellín und Santo Domingo sind keine kirchenamtlichen Verlautbarungen, sondern Resultat von Konsultations- und Beteiligungsprozessen.

In Deutschland haben wir kirchlicherseits vor zehn Jahren einmal diesen Weg eines partizipativen Verfahrens beschritten: beim Konsultationsprozess zu einem Ökumenischen Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage. Seither ist solches hier nicht wieder unternommen worden. In Lateinamerika gehört das partizipative Vorgehen inzwischen zum festen Standard kirchlicher Selbstvergewisserung und ist somit auch für die Beratungen in Aparecida Voraussetzung gewesen. Noch bevor im Oktober 2005 bekannt gegeben wurde, dass die 5. Generalversammlung in Aparecida stattfinden würde, hat Kardinal Errázuriz, der Vorsitzende des lateinamerikanischen Bischofsrates, ein »documento de participación«³ vorgestellt, um die ganze katholische Kirche in Lateinamerika und der Karibik an den Vorbereitungen der Versammlung zu beteiligen. Die Kirche in Lateinamerika hat diese Einladung angenommen: Das Vorbereitungsdokument ist in Jugendverbänden und Pfarreien, auf wissenschaftlichen Kongressen und in Bischofskonferenzen und an vielen anderen Orten kirchlichen Lebens studiert und kommentiert worden. Ein Zahlenbeispiel: In der chilenischen Diözese Temuco waren 70.000 Katholiken aktiv an dem Prozess beteiligt. Rechnet man das auf den Kontinent hoch, so müssen es mehrere Millionen Menschen gewesen sein, die in die inhaltliche Vorbereitung der Versammlung eingebunden waren. Das hat nicht nur zu einer breiten Bestandsaufnahme, sondern sozusagen zu einer Gewissenserforschung der Kirche in Lateinamerika geführt.

3 Entscheidungsprozesse, Entscheidungsergebnisse und deren Dokumentation

Die in diesem Prozess erarbeiteten Kommentare wurden an den CELAM übermittelt und dort zum so genannten »documento de síntesis«⁴ zusammengefasst, das dann die Grundlage für die Gespräche und Diskussionen in Aparecida gebildet hat. Aus den durch die bereits genannten Arbeitsgruppen vorgelegten Beiträgen wurde nach insgesamt vier Lesungen das Schlussdokument verfasst, wobei eine Redaktionskommission behilflich war. Vor der Verabschiedung des Dokuments durch den Papst wurden in Rom verschiedene Korrekturen vorgenommen, zu denen sich Professor Kruip in der Herder Korrespondenz⁵ und auch in der Unterkommission Adveniat in der Sitzung vom 5. Dezember 2007 geäußert hat. Der Text des Schlussdokuments folgt im Übrigen streng dem methodischen Dreischritt »sehen – urteilen – handeln«, der uns aus der CAJ-Arbeit vertraut ist. Er stellt den permanenten Rückbezug auf die Wirklichkeit sicher, deren Analyse Ausgangspunkt aller Überlegungen ist. Die Bewertung erfolgt auf dem Hintergrund der christlichen Botschaft; schließlich werden Handlungsimpulse für die Pastoral entwickelt. Damit gewinnt der Text eine feste Struktur, hohe Nachvollziehbarkeit und argumentative Klarheit.

Sowohl beim Vorbereitungsprozess als auch während der Versammlung selbst hat ein Gebet aus der Feder von Papst Benedikt das Suchen, Fragen, Diskutieren und Formulieren geistlich begleitet. Ich zitiere den Text, der in seiner Schlichtheit von großer Ausdruckskraft ist:

Herr Jesus Christus,
du Weg, Wahrheit und Leben,
menschliches Antlitz Gottes
und göttliches Antlitz des Menschen,
entzünde in unseren Herzen
die Liebe zum Vater im Himmel
und die Freude, Christen zu sein.

Komm in unsere Gemeinschaft
und führe unsere Schritte
damit wir dir folgen und dich lieben
in der Gemeinschaft deiner Kirche,
indem wir feiern und leben
aus dem Geschenk der Eucharistie,
unser Kreuz auf uns nehmen
und uns beflügeln lassen für deine Sendung.

Gib uns immer das Feuer
deines Heiligen Geistes,
dass er unseren Verstand erleuchte,
und wecke in uns die Sehnsucht,
dich zu schauen,
wecke die Liebe zu den Schwestern und Brüdern,
vor allem zu den Betrübten,
und wecke den Eifer dich zu verkündigen
am Beginn dieses Jahrhunderts.

Als deine Jünger und Missionare
wollen wir in See stechen,
damit unsere Völker teilhaben
an der Fülle deines Lebens
und in Solidarität
Geschwisterlichkeit und Frieden aufbauen.

Herr Jesus, komm und sende uns!
Maria, Mutter der Kirche,
bitte für uns!
Amen!

4 Missionarische Impulse für die Kirche in Lateinamerika und der Karibik

Inhaltlich geprägt hat der Papst diese Versammlung fraglos auch durch sein Leitwort für Aparecida: »Jünger und Missionare Jesu Christi – damit unsere Völker in Ihm das Leben haben. ›Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben‹ (Joh 14,6)«. Benedikt XVI. hat damit einen klar christologischen Akzent gesetzt. Vom Herrn her hat die Kirche ihre Sendung erhalten; von Ihm her erhält sie Rat und Kraft für ihren Dienst in der Welt. Sie ist Ausgangspunkt jeder pastoralen Initiative.

Wer hierzulande in gewisser Weise von Berufswegen in den letzten Jahren immer wieder genötigt war, die pastoralen Strukturen den veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Verhältnissen anzupassen, weiß nur zu gut, wie schwierig es ist, die Strukturfrage von den pastoralen Schwerpunkten her zu bestimmen, vor allem aber, die Strukturen in ihrer Dienstfunktion für das Leben in der Kirche spirituell einzubinden. Es darf nicht sein, dass die Debatte über veränderte Strukturen sich verselbstständigt und die theologisch-spirituelle Motivation der Neuordnung überlagert oder gar verdrängt. Mit diesen Fragen im Kopf und mit den fast täglich stattfindenden Debatten in Pfarreien, Gremien, Gruppen und Verbänden war ich deshalb sehr gespannt auf den Verlauf der Diskussion in Aparecida und auf die entsprechenden Ergebnisse im Schlussdokument. Wenn es um den Ansatz der pastoralen Anpassung geht, so findet man darauf im Text klare, oft sogar kurze und bündige Hinweise, die den Eindruck des Selbstverständlichen erwecken. »Wir alle müssen neu beginnen von Christus her: Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt.«⁶

Die Bekehrung zu Christus ist damit die erste und große Herausforderung, die das Leben in der Kirche neu erweckt, die Dienste neu belebt und die missionarische Sendung aller Getauften und Gefirmten beflügelt. Die Erneuerung der Kirche aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus, die geistliche Sammlung um ihn, gibt die frohe Zuversicht und Kraft für die missionarische Sendung in die Welt. Das ist – allzu kurz und sicherlich auch verkürzend – die theologisch-spirituelle Fundierung und Ausrichtung des Dokumentes. In ihrer Botschaft an die Völker Lateinamerikas und der Karibik schreiben die Mitglieder der 5. Generalversammlung in bewegenden und motivierenden Worten: »Unsere größte Freude ist es, seine Jünger zu sein! Er ruft jede und jeden von uns beim Namen, [...] damit wir mit ihm seien und damit er uns sende, seine Mission weiterzutragen.«⁷

Im Stil einer freundlichen und ermutigenden Briefbotschaft drängt es die Versammelten zum missionarischen Aufbruch, wenn sie schreiben: »Lasst uns Jesus, dem Herrn, folgen! Jünger ist der Mensch, der den Ruf hört und ihm Schritt für Schritt auf den Pfaden des Evangeliums folgt. Ihm nachfolgend hören und sehen wir, wie das Reich Gottes wächst, wie der Mensch umkehrt, wie sich dadurch die Gesellschaft verändert und wie sich die Wege zu ewigem Leben auf tun. In der Schule Jesu lernen wir das ›neue Leben‹.«⁸ Die missionarische Jüngerschaft ist keine lästige Pflicht oder gar Last. Es wirkt geradezu ansteckend und befreiend, wenn in der Botschaft zu lesen ist: »Die Freude, Jünger und Missionare zu sein, erkennt man besonders dort, wo wir geschwisterlich zusammenleben. Wir sind dazu berufen, eine Kirche mit offenen Armen zu sein, die es versteht, jedes einzelne Mitglied freundlich aufzunehmen und ernst zu nehmen. Darum ermutigen wir die Pfarreien zu dem Bemühen, ›Haus und Schule der Gemeinschaft‹ zu werden, indem sie kleine Gemeinschaften und kirchliche Basisgemeinden, Vereinigungen von Laien, kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaft anregen und bilden. Wir nehmen uns vor, häufiger den Menschen nahe zu sein. Deshalb regen wir im pastoralen Dienst einander an, jedem einzelnen Menschen mehr Zeit zu widmen, ihm zuzuhören, ihm bei wichtigen Ereignissen zur Seite zu stehen und gemeinsam mit ihm herauszufinden, was er zum Leben braucht. Lasst uns dafür sorgen, dass alle sich ernst genommen und in der Kirche zu Hause fühlen.«⁹

6 Aparecida (wie Anm. 1), 27.

7 Ebd., 12.

8 Ebd.

9 Ebd., 14f.

Die Schlussbotschaft greift noch einmal den Gedanken der missionierenden Jüngerschaft auf, der sich ja wie ein roter Faden durch die Beratungen, Gespräche und Diskussionen gezogen hatte. Ein Aufruf im Sinne einer Selbstverpflichtung wirkt wie die Überleitung von der Reflexion in die Praxis: Es wird zur großen kontinentalen Mission aufgerufen. Sie soll zu einem neuen Pfingsten werden und die Botschaft des Evangeliums in Wort und Zeugnis zu den der Kirche Fernstehenden tragen. Diese Mission soll wie ein geistlicher »Antrieb« sein, »die Katholiken aufzusuchen, die sich entfernt haben, und all jene, die wenig oder nichts von Jesus Christus wissen, damit wir mit Freude eine Gemeinschaft in der Liebe Gottes, unseres Vaters, werden. Diese Mission soll alle erreichen, alle Bereiche umfassen und dauerhaft sein.«¹⁰

Im Dokument selbst kehrt das zentrale Anliegen der missionarischen Erneuerung immer wieder. Die Nachfolge Christi führt mit geistlicher Konsequenz hin zur Mission Jesu, ruft auf zur Sendung. Jesus sammelt um zu senden. Sammlung und Sendung bedingen sich gegenseitig und können nicht ernsthaft von einander unabhängig betrachtet werden. Sammlung ohne Sendung geht ebenso wenig wie eine Sendung ohne Berufung und geistlicher Sammlung im Herrn und um den Herrn. »Jesus kennen zu lernen ist das beste Geschenk, das einem Menschen zuteil werden kann.«¹¹

Darum ist die ganze Kirche gesandt zu evangelisieren. Die Botschaft darf nicht verstummen. Sie ist das Beste, was Gott den Menschen und Völkern geschenkt hat. Wenn die Kirche nicht verkündet, fällt die Botschaft aus und wird nicht weitergegeben. Auf die Aufgabe der Verkündigung weist besonders der Text in Nr. 30 hin: »Wir verkünden unseren Völkern, dass Gott uns liebt, dass Gottes Dasein keine Bedrohung für den Menschen darstellt, dass er mit der erlösenden und befreienden Macht seines Reiches nahe ist, dass er uns in der Bedrängnis zur Seite steht, dass er in allen Anfechtungen unermüdlich unsere Hoffnung belebt. Wir Christinnen und Christen sind Botschafter guter Nachrichten für die Menschheit und keine Unglückspropheten.«¹²

Die pastorale Praxis bedarf einer generellen, kritischen und gründlichen Überprüfung mit dem Ziel einer missionarischen Erneuerung auf allen Ebenen kirchlichen Handelns. Da kann man kräftige Worte und Sätze lesen wie zum Beispiel folgende: »Die feste Entschlossenheit zum missionarischen Tun soll alle kirchlichen Strukturen und alle Pastoralpläne von Diözesen, Pfarreien, Ordensgemeinschaften, Bewegungen und jeder kirchlichen Institution durchdringen. Ausnahmslos jede Gemeinschaft sollte sich mit all ihren Kräften entschieden auf den ständigen Prozess missionarischer Erneuerung einlassen und die morsch gewordenen Strukturen, die der Weitergabe des Glaubens nicht mehr dienen, aufgeben.«¹³ Mich hat bei der wiederholten Lektüre des Schlussdokuments die nüchterne Wahrnehmung der pastoralen Realität und die Aufrichtigkeit in Bezug auf die eigene Befindlichkeit erstaunt. »Wir alle – Bischöfe, Priester, Ständige Diakone, Ordensmänner und Ordensfrauen, Frauen und Männer im Laienstand – sind gemeinsam aufgerufen, pastoral immer neu umzukehren, indem wir auf die Zeichen der Zeit, durch die Gott sich offenbart, aufmerksam hören und erkennen, ›was der Geist den Gemeinden sagt‹ (Offb 2,29).«¹⁴ Die pastorale Umkehr zu einer missionarischen Erneuerung kann harte und entschlossene Einschnitte in die geltende Praxis bedeuten. Hier ist es mit Kosmetik nicht getan. Es wird z. B. der Übergang von einer rein bewahrenden Pastoral zu einer entschieden missionarischen Pastoral gefordert.

¹⁰ Ebd., 18.

¹¹ Ebd., 39.

¹² Ebd.

¹³ Ebd., 207.

¹⁴ Ebd.

5 Konkretisierungen und Impulse für die missionarische Pastoral der Weltkirche

Ich möchte an dieser Stelle noch anhand zumindest eines Beispiels den inhaltlichen Ansatz in Verbindung mit der formalen Systematik des Textes veranschaulichen. Dazu wähle ich das Stichwort Großstadtpastoral, das als Überschrift über der diesjährigen Adveniat-Eröffnung im Bistum Essen stehen wird.

Der »Pastoral in der Stadt« räumen die Verfasser des Dokuments aus gutem Grund ein eigenes Kapitel ein. Rund 70 Prozent der Lateinamerikaner leben in den Metropolen oder so genannten Megastädten. Die Tendenz steigt. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Beobachtung, dass sich in diesen Massenzentren neue, plurale, zeitgenössische Kulturen ausprägen, von denen auch der Christ beeinflusst und geprägt wird. Die Städte sind Orte neuer Kulturen mit neuer Sprache und neuer Symbolik. Zweite wichtige Feststellung der Analyse ist die Ausbildung verschiedener Spannungen bis hin zu Gegensätzen in den Städten: Tradition vs. Moderne, Globalität vs. Regionalität, Personalisierung vs. Entpersonalisierung, um nur einige zu nennen. Auch in der Kirche zeigen sich Spannungen: Neue Erfahrungen, z. B. neue Dienstämter, Ordensgemeinschaften, geistliche Gemeinschaften, Gruppen und Bewegungen, stehen Ängsten in Bezug auf die urbane Pastoral gegenüber. Auch eine Neigung zu Verteidigungstendenzen und zu Ohnmachtgefühlen gegenüber den neuen Kulturen ist zu erkennen. Ausgangspunkt der Bewertung dieser Realitäten ist das Bewusstsein, dass Gott auch im Neuen und Fremden der Städte anwesend ist. Im Vertrauen darauf können die Chancen städtischen Lebens klarer erkannt werden. Dazu zählt das Dokument vor allem, dass durch das Miteinanderleben so Vieler Freundschaft, Solidarität und Universalität in besonderer Intensität erlebbar sind.

Die Konsequenzen aus dieser Bewertung für die pastorale Praxis sind sehr klar, zum Teil erstaunlich konkret. Ich will nur einige nennen. Auf dem Boden von Verkündigung, Liturgie und Diakonie sollen die unterschiedlichen Gruppen in den Städten kompetent begleitet werden – das schließt Arme, Mittelschicht und Eliten ausdrücklich ein. Das Dokument empfiehlt, das Experiment von milieuorientierten Gemeinden zu wagen, die überpfarrlich und diözesan integriert sind. Betont wird die Ausbildung der Laien, damit sie in Strukturen und Entscheidungszentren der Städte präsent sein können. Den pastoralen Mitarbeitern wird ausdrücklich nahe gelegt, Sprache, Strukturen und Praktiken in der Pastoral auf die urbane Realität und ihren Stil abzustimmen. Es soll einen Gesamtplan für die Pastoral geben, der Gemeinden, Ordensgemeinschaften, kleine Gemeinschaften, Bewegungen und Institutionen in der ganzen Stadt integriert. Angeregt werden weiter ein spezifischer Beistand für Gruppen wie Arbeiter, Unternehmer und Akademiker sowie Strategien, sowohl die Villenkolonien als auch die Favelas zu erreichen.

Inwieweit bei diesen Formulierungen eine vertraute Begrifflichkeit womöglich nur eine uns vergleichbare Situation suggeriert – alleine dies wäre m. E. ein genaueres Studium des Textes und der dadurch abgebildeten Erfahrungen wert – bedarf noch der konkreten Überprüfung. Ich denke, es ist jedenfalls deutlich geworden, wie das Papier von der konkreten Analyse auf dem Hintergrund der Person und Botschaft Christi zu wiederum konkreten Handlungsperspektiven kommt, die weit über allgemeine Anmerkungen hinausgehen.

Bei meinem Besuch in der ersten Juniwoche in Lima und São Paulo hatte ich den Eindruck, dass die Empfehlungen des Dokumentes gerade im Hinblick auf die rasanten Veränderungen in den Megastädten nicht aus der Luft gegriffen sind und auch nicht als »Drucksache« in den Archiven abgelegt werden. Sie sind Impulse zum pastoralen Handeln. Dieser Eindruck wurde auch bestätigt bei einem Besuch der Sitzung der Region Süd 1 der Brasilianischen Bischofskonferenz am 4. Juni 2008.

6 Ausblick und konkrete Impulse

Aparecida ist vorbei; ein Berg von Papier ist geblieben – war das alles? Oder lebt dieses Papier in der Kirche in Lateinamerika fort? Besser gefragt: wird durch dieses Papier etwas bewegt? Zum einen stößt der Text auf ein breites Echo an der so genannten Basis. Es wird diskutiert, als Grundlage für Herausforderungen vor Ort herangezogen und als Leitfaden für die geistige und geistliche Auseinandersetzung in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet. Ein Arbeitspapier also, das nach seiner Fertigstellung nicht in den Regalen verschwindet, sondern in den Köpfen und Herzen der in der Kirche Tätigen seinen Platz findet.

Der wichtigste Impuls des Papiers ist die Aufforderung zu einer breit angelegten Mission in den einzelnen Ländern. Dieser Impuls ist gesetzt worden nicht nur als Antwort auf die Erstarkung der Sekten. Er resultiert im gerade dargestellten Sinne aus der vertieften Einsicht, dass die Lebendigkeit und auch die gesellschaftliche Kraft der Kirche nur gewährleistet bleibt, wenn sie immer wieder Maß nimmt an der Botschaft Christi und sich von ihr inspirieren lässt.

In der Geschäftsstelle von Adveniat hat der Lateinamerikanische Bischofsrat einen Projektantrag gestellt, der die Umsetzung und Bekanntmachung der Beschlüsse zum Inhalt hat. Es werden insgesamt 13 Treffen auf regionaler Ebene organisiert, zu denen Bischöfe, Priester und Laien eingeladen werden, um das Dokument von Aparecida zu erläutern. In den Bischofskonferenzen der einzelnen Länder sind Arbeitsgruppen eingerichtet worden, die das Anliegen der kontinentalen Mission aufgreifen und nach Wegen suchen, es umzusetzen. Auch aus Gemeinden, Diözesen und Laienverbänden wurden Anträge an Adveniat gestellt, die den Beschluss, eine Mission durchzuführen, welche das ganze Volk Gottes umgreift, umsetzen sollen.

Das Schlussdokument ist unter der Nummer 41 der Stimmen der Weltkirche im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz übersetzt worden; die Geschäftsstellen von Adveniat und Misereor konnten manchen hilfreichen Rat dabei geben. Dass der Text also auf Deutsch und auch in anderen Sprachen vorliegt – heißt das auch, dass der Text für andere Ortskirchen von Bedeutung ist? Man kann ihn in anderen Ortskirchen lesen – kann man ihn dort auch verstehen?

Diese Zielfrage überschrieb eine Tagung, die im vergangenen Juni in der Katholischen Akademie »Die Wolfsburg« in Mülheim an der Ruhr von der Kommission X der Deutschen Bischofskonferenz, der Zentralabteilung Gesellschaftliche und weltkirchliche Aufgaben im Bistum Essen und Adveniat veranstaltet wurde. Ganz grundsätzlich möchte ich als meine persönliche Erfahrung benennen, dass die Frage nach den weltkirchlichen Lernmöglichkeiten zwar oft gestellt wird; an echtem Interesse scheint es mir dann aber doch oft zu fehlen.

Dennoch ist der Prozess von Aparecida, ist das Schlussdokument von Aparecida aus meiner Sicht auch über Lateinamerika hinaus bei uns bedenkenswert. Wir stehen in den meisten Diözesen in einem Prozess der Umstrukturierung, der verständlicherweise mit der Tendenz zum Zurückschauen und Festhalten an Gewohntem, vor allem aber auch mit der Tendenz zum Kreisen um die eigenen Schwierigkeiten verbunden ist. Gleichzeitig aber ist gerade die Wahrnehmung dieser Situation ein Deute-Instrument erster Güte in unseren Händen. Je mehr wir die strukturelle Präsenz, an die wir uns gewöhnt hatten, zurücknehmen müssen, desto deutlicher tritt doch die Frage zu Tage, wie die Präsenz des Evangeliums in

unserer Welt denn eigentlich auszusehen hat. Geht es um eine Präsenz der Strukturen – oder geht es um eine Präsenz des Evangeliums?

Die Rede von Zeugnis und Mission, wie sie die Lateinamerikaner so unbefangen führen, gewinnt vor dem Hintergrund unserer Situation hier ihre ursprüngliche Qualität einer konkreten, persönlichen Herausforderung zurück. Ich frage mich, ob das folgende Zitat aus dem Schlussdokument von Aparecida seinen Sitz im Leben wirklich nur in Lateinamerika hat. »Es geht darum«, so heißt es unter der Nummer 11, »die Aktualität des Evangeliums, das in unserer Geschichte verwurzelt ist, durch persönliche und gemeinschaftliche Begegnung mit Jesus Christus zu bestätigen, zu erneuern und wieder zu beleben, damit er Jünger und Missionare berufen kann. Das hängt nicht so sehr von großen Programmen und Strukturen ab, sondern von neuen Männern und Frauen, die diese Überlieferung und Aktualität als Jünger Jesu Christi und Missionare seines Reiches mit Leib und Seele übernehmen wollen«¹⁵. Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist es sehr wohl von Interesse für uns, wie in Lateinamerika über Mission gedacht, aus welchem Geist sie angesprochen wird und (aber das ist nachrangig!) wie sie durchgeführt wird.

Zusammenfassung

Die 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik war von einem Geist des missionarischen Neuaufbruchs gekennzeichnet. Im Vorfeld wurden in einem offen angelegten, partizipativen Prozess neben den Bischöfen auch vielfältige weitere Organisationen, Fachleute und Personen beteiligt. Die durch diesen Prozess zusammengetragenen Aspekte dienten den Beratungen der Generalversammlung zur Grundlage. Das Abschlussdokument gibt nicht nur der Kirche in Lateinamerika und der Karibik, sondern der gesamten Weltkirche Impulse für eine Erneuerung der Pastoral, die sich konsequent an der Situation des Menschen und der Verkündigung des Evangeliums orientiert.

Summary

The 5th general meeting of the episcopate of Latin America and the Caribbean was characterized by a spirit of revived missionary efforts. In the run-up to the conference the bishops and various organizations, specialists and persons took part in an open participatory process. This process resulted some aspects which served as a basis for the discussions of the general meeting. The final document does not only give advice to the church in Latin America and in the Caribbean but also to the church in the entire world in order to renew a pastoral that is closely related to the situation of the human being and the announcement of the gospel.

Sumario

La 5. Asamblea General del episcopado de América Latina y del Caribe ha estado marcada por un espíritu de renovación misionera. En la parte preparatoria y en un proceso abierto y participativo, diferentes organizaciones, expertos y laicos, trabajaron junto a los obispos. Los aspectos discutidos en ese proceso sirvieron de base a las deliberaciones de la Asamblea General. El documento conclusivo da impulsos a la iglesia de América Latina y del Caribe, pero también a la Iglesia Universal, para una pastoral renovada que se ocupe de forma consecuente de la situación de las personas y del anuncio del Evangelio.